



«Ich kann dahinter stehen»

von Ahmad Dirk Schmiedel

Ein Dresdner Muslim über PEGIDA: Die heutigen Demonstranten erinnern an den demokratischen Aufbruch vom Herbst 1989. Sie als rassistisch zu verteufeln, ist genauso falsch, wie die Masse der Moscheegänger als salafistisch zu brandmarken.

Tausende Menschen versammeln sich seit Ende Oktober jeden Montag in Dresden zu schweigsamen Spaziergängen. Sie ähneln den friedlichen Kundgebungen, die das Ende der DDR begleiteten. Die Zusammensetzung der Teilnehmer, die Atmosphäre und der Slogan «Wir sind das Volk» sind tatsächlich ganz so, wie ich sie an der gleichen Stelle im Herbst 1989 miterleben konnte.

Protestantische Heimatschützer

Die lokale Verwurzelung war für die Dresdner immer die Quelle eines geheimen Selbstbewusstseins unter ideologischen Bevormundungen. Die Zerstörung ihrer Stadt im Zweiten Weltkrieg hat sie empfindlich gemacht. So wuchs jener Protest, der vor gut 25 Jahren die SED-Herrschaft erschütterte, aus einem Anliegen des Heimatschutzes hervor. In Dresden sollte damals ein Siziliumwerk entstehen. Die Aussicht auf Transporte von hochgiftigem Trichlorsilan durch das Stadtgebiet führte bereits im Februar 1989 zu außerplanmäßigen Einwohnerversammlungen. Viele Wochen vor der ersten großen Demonstration in Leipzig fanden sich dann anderthalbtausend Dresdner gegen den Bau der Anlage in Gittersee zusammen.

Auf einem Transparent war zu lesen: »Ehrliche Wahlen, saubere Luft, statt Gefahr durch Siziliumwerk«.

Als das Volk 1989 gegen die »roten Socken« demonstrierte, war das ebenso wenig präzise formuliert wie das Statement auf den aktuellen Montagsspaziergängen. Veranstaltet werden sie dem Namen nach von »Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes« (PEGIDA). Ist in der untergegangenen und wiederauferstandenen Stadt an der Elbe tatsächlich eine besondere Feinfühligkeit für die Anzeichen eines allgemeinen Untergangs des Abendlandes vorhanden? Wächst dort aus der Heimatliebe ein europäisches, abendländisches Selbstwertgefühl? Prophetie ist unmöglich, aber ein Rückblick auf eine spezifische Dresdner Protestkultur wirkt erhellend. Heimatliebe, Protest und Protestantismus sind bei uns eng verbunden. *Die protestantische Revolution* nannte der Theologe und Bürgerrechtler Erhart Neubert in seinem gleichnamigen Buch 1990 die Wende in der DDR. Doch protestantisch-protestantisch ging es schon viel früher in unserem Sachsen zu: Im 18. Jahrhundert wurde allerdings nicht der Islamismus, sondern der Katholizismus – oder genauer: die Rekatholisierung – als Gefahr empfunden

Das zentrale Banner der PEGIDA zeigt eine Mülltonne, in die die Symbole des Nationalsozialismus, des Kommunismus und des Salafismus geworfen werden. Ganz links Organisator Lutz Bachmann; in der Bildmitte ein dunkelhäutiger Demonstrant und eine Blondine. Foto: Felix Menzel



Das Vorbild: Montagsdemonstration in Leipzig, 11. Dezember 1989. Foto: Bundesarchiv, Gahlbeck Bild 183-1990-0522-002

Es war der Horror vor der Auflösung des Eigenen, der mich für den Islam öffnete.



ISIS-Kämpfer (links), Integrationsgipfel der Bundesregierung am 1. Dezember 2014 (Mitte). Fotos: soziale medien, islamic state (links), Bundesregierung, Bergmann (Mitte)



Islamistische Fahne
Foto: Public domain

Alle Missverständnisse beim Thema PEGIDA könnten mit Höflichkeit geklärt werden.

Bekanntlich war der sächsische Kurfürst zugleich oberster Bischof aller Protestanten im Reich. Trotzdem trat August der Starke 1697 aus rein machtpolitischem Kalkül zur katholischen Kirche über, was seine evangelisch gebliebenen Landeskindern empörte. Als der katholische Konvertit Franz Laubler 1726 einen evangelischen Diakon mit mehreren Messerstichen ermordete, gab es einen Aufruhr. Diese Tat eines einzelgängerischen Fanatikers ohne festen Halt im Glauben erregte den Abscheu nicht nur der protestantischen Mehrheit, sondern auch der Dresdner Katholiken. Dennoch kam es zu Ausschreitungen gegen diese, die erst durch den Einsatz des Militärs gestoppt werden konnten. Während zeitgenössische Schriften die Krawalle konfessionell interpretierten, machte sich die Obrigkeit um eine nüchterne Trennung von religiösem Bekenntnis und profanen Beweggründen verdient.

Islamismus contra Islam

Auf die Dresdner Montagsspaziergänge reagieren heutige Meinungsführer gerade umgekehrt: Journalisten und Politiker heften den Demonstranten rassistische und islamfeindliche Ziele an. Dabei haben die Veranstalter immer wieder eine solche Zuschreibung zurückgewiesen. Noch nicht einmal im Namen richtet sich PEGIDA gegen den Islam. Sie zielt vielmehr auf eine Bedrohung, die für Muslime selbst gegenwärtig schon gefährlicher ist als für die Spaziergänger, nämlich die islamisch verkappte chaotische Gewalt, den Islamismus. Die überwiegende Zahl der Opfer von islamistischen Banden sind fromme Muslime, die unversehens in die Mühlen eines von außen angeheizten Konfliktes geraten sind. Monate, bevor das Schreckbild ISIS oder IS auftauchte, präsentierten uns die Nachrichten dieselben Banden als gerechte Rebellen gegen das Assad-Regime... Wichtig: Es gibt gegenwärtig keinen einzigen Islamischen Staat

auf der Erde. Mit den sinistren Diktaturen, die sich so bezeichnen, ist der Westen wirtschaftlich, politisch und militärisch eng verknüpft, zum Nachteil der dort heimischen Muslime.

Der Historiker Ernst Nolte hat 1986 einen Historikerstreit ausgelöst, als er in seinem Werk *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus* einen Zusammenhang der verhängnisvollsten Ideologien des zwanzigsten Jahrhunderts hervorhob. Vor fünf Jahren hat er in *Die dritte radikale Widerstandsbewegung. Der Islamismus* diese Betrachtung weiter ausgedehnt. Das Piktogramm der PEGIDA ist wie die grafische Umsetzung davon, es zeigt die Zurückweisung der drei radikalen Bewegungen. Jeder Muslim kann sich dahinter stellen. Alle Missverständnisse beim Thema PEGIDA, sofern nicht ohnehin von Medien und Politikern hervorgerufen, sind nur dem Zungenschlag geschuldet und könnten mit etwas Höflichkeit und Geduld geklärt werden. Der Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Frank Richter, war im Herbst 1989 selbst maßgeblich in der Bürgerbewegung aktiv. Aus dieser Erfahrung heraus sagt er über die Dresdner Spaziergänger: «Man kann von Menschen, die ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, nicht erwarten, dass sie in jeder Hinsicht politisch korrekt reden.»

Was die Protestierenden umtreibt; ist die Preisgabe ihrer gesellschaftlichen Ordnung in einem verstörenden grenzenlosen Einerlei, das mit echter Vielfalt nichts zu tun hat. Denn deren funkelnde Facetten entstehen durch zahlreiche scharfkantige Abgrenzungen zum Anderen, nicht durch die Pulverisierung der Substanz. Es war gerade der Horror vor der Auflösung des Eigenen in einer völligen Indifferenz, der mich vor achtzehn Jahren für den Islam öffnete. In der Bezeugung einer unerschütterlichen Ordnung erhält zugleich die eigene Sitte, Sprache und Kultur wieder



kraftvoll-lebendige Bedeutung. Der Islamismus aber bezweckt das Gegenteil davon. Er strebt nach einer imperialistischen Homogenisierung. Das ist die gleiche Fräse, mit welcher die Globalisierer weltweit die Bestände roden und die Welt immer gleichförmiger machen. Sie arbeiten Hand in Hand. Davon sind 180 Millionen Pakistaner in ihrer Heimat nicht weniger betroffen als 80 Millionen Deutsche hierzulande.

Muslime in Dresden

Wer im Dresdner Stadtbild nach einem islamischen Gotteshaus Ausschau hält, der findet in Blickbeziehung zur historischen Stadtmitte das Gebäude der früheren Tabakfabrik Yenidze in Gestalt einer ägyptischen Moschee mit Glaskuppel und Minarett-Schornstein aus dem Jahr 1909. Die Bauordnung untersagte damals die Errichtung unansehnlicher Fabrikgebäude in der königlichen Residenzstadt. Für Werbezwecke war dem Hersteller der Zigarettenmarke Salem die orientalische Maskerade gerade recht. Dem unabhängigen Verein der islamischen Gemeinde

Wer im Dresdner Stadtbild nach einem islamischen Gotteshaus Ausschau hält, der findet in Blickbeziehung zur historischen Stadtmitte das Gebäude der früheren Tabakfabrik Yenidze.
Foto: dieter76, fotolia

haften als Islamisches Zentrum. Unlängst mussten sie erleben, wie bizarre Einzelbeispiele zu ihrer Diskreditierung verwendet wurden. Es waren zwei junge «biodeutsche» Sachsen aus dem ostergebirgischen Dippoldiswalde, die sich als Nachfolger des oben erwähnten katholischen Fanatikers aus dem 18. Jahrhundert betätigten. Einer legte im April eine Jagdprüfung ab, die ihn zum Kauf von Waffen berechtigte. Kurz darauf bekannte sich sein Kumpan an der Uni Jena offen als Muslim. Beide fuhren dann im September mit dem Zug nach München, um von dort mit dem Fernbus in die Türkei und weiter nach Syrien zu gelangen. Zuvor hatten die beiden erzgebirgischen Raufbolde vermutlich einige Male das gemeinsame Gebet im Dresdner Islamischen Zentrum besucht, ohne dabei in eine engere Beziehung zu den Gemeindegliedern gekommen zu sein.

Hamed Abdel-Samad, der zügellose Polemiker eines «gemäßigten Islam», dem jede ernsthafte Frömmigkeit bereits ein Durchgangstor zum Terrorismus darstellt, rückte in einem Fernsehbeitrag sogleich die Dresdner Gemeinde in die Nähe der Muslimbruderschaft und redete von einer «salafistischen Moschee». Das ist nicht anders, als wenn ein PEGIDA-Spaziergang mit siebentausend Menschen wegen zwei NPD-Mitgliedern als neonazistisch hingestellt wird. Diese Kundgebungen sind so wenig rassistisch, wie das Islamische Zentrum salafistisch ist. Die Absicht solcher Entstellungen ist glasklar: Die kritischen Geister sollen nicht zusammenfinden. Besser noch, wenn sie sich die Köpfe einschlagen, damit ein paar schlaue und böse Häupter bei ihren finsternen Spielen nicht gestört werden. Dschihadisten und Antifanten trommeln dazu den Takt. ■

Dschihadisten und Antifanten trommeln im Takt.

in Dresden dagegen liegt jedes äußere Auftrumpfen fern. Die älteste muslimische Gemeinschaft in Sachsen nutzte bereits seit den 1980er Jahren verschiedene provisorische Gebetsräume im Umfeld der Technischen Universität. Die häufig wechselnden Besucher waren vor allem Studenten und Vertragsarbeiter. Jene, die geblieben sind, fühlen sich inzwischen längst als Dresdner. Heute dient ihnen ein schmuckloser Altbau im wenig attraktiven Umfeld von Autobahnauffahrt, Rangierbahnhof, Tanklager und Elbe-

Die fragwürdige Moderne



Der Westen mischt sich seit zweihundert Jahren mit Waffenlieferungen, Agenten und Söldnern im Nahen Osten ein, hebt Tyrannen in den Sattel und wiegelt auf, um abzuhaken. Hinter dem islamischen Terror steckt der gleiche Irrsinn wie hinter der Finanzkrise, den Rohstoffkriegen und der allgemeinen Verwüstung der Zivilgesellschaft in der Globalisierungsfalle.

Der Jurist und Autor Sadakat Kadri ist in seinem neuesten Buch *Himmel auf Erden* auf den modernen Ursprung des Terrors eingegangen: «Allein die Idee, Muslime könnten sich für Gott in die Luft sprengen, gab es vor 1983 nicht, und erst Anfang der 1990er Jahre hatte irgendjemand irgendwo versucht, das Töten unschuldiger Muslime, die nicht auf einem Schlachtfeld kämpften, zu rechtfertigen. Die Argumente für den Einsatz von Gewalt sind folglich erst in jüngster Zeit entwickelt worden. (...) Die Vorstellung, dass die Menschen zur Freiheit gezwungen werden sollten, stammt von Rousseau und nicht vom Propheten Mohammed.» Und zu den destruktiven Eiferern meint er: «Sie tragen ihre Dschilbabs und ihre Dishdashas mit der gleichen Begeisterung, wie frühere Generationen Overalls und Che Guevara-T-Shirts getragen haben. Sie glauben, dass sie Recht haben und die Welt sich irrt – und halten Totalitarismus für eine Lösung.»

Der Westen auf Mission: Napoleon in Ägypten. Foto: Public Domain

... Ahmad Dirk Schmiedel lebt seit seiner Geburt vor 49 Jahren in Dresden und ist 1996 zum Islam konvertiert.